

1. Raumordnung und politische Gestaltungskraft

Es ist die wesentlichste Vorbedingung für ein vernünftiges, Werte des Friedens und der Kultur schaffendes Zusammenleben von benachbarten Völkern, daß der Raum, in den sie das Schicksal zusammengeführt, zwischen jenen ordnenden und Ordnung aufrechterhaltenden Mächten, die in den natürlichen Zentren der einzelnen Raumeinheiten gelegen sind, auf eine logische und organische Weise aufgeteilt werde. Der Raum selbst, in dem die Völker leben, gliedert sich in natürliche Raumeinheiten und Landschaftsgruppen und eine vernünftige Raumordnung wird sich in erster Linie diesen anpassen müssen. Das ist aber andererseits nur möglich, wenn aus den Mittelpunkt der einzelnen Raumeinheiten heraus politische Kraftzentren fähig sind, organisatorische Wirkungen innerhalb der Grenzen der natürlichen Raumeinheiten zur Geltung zu bringen und lebendig zu erhalten.

Die Schöpfer solcher politischen Kraftzentren sind staatsgründende Individualitäten von legendärer Größe, deren Genius weite, große Räume umfaßt und deren organisierende Willenskraft Reiche aufbaut. Ihr Werk aber wird nur dann zu einem dauerhaften, wenn es sich einerseits den natürlichen Gegebenheiten der Raumaufteilung anpaßt und wenn sich andererseits um diese Genien eine kraftvolle politische „Elite“, eine politische Führungsschicht, eine politische „Schule“ bildet, unter deren Einfluß alle politisch aktiven Schichten des Landes im Maßstabe eines

Reiches zu denken lernen: mit anderen Worten, wenn die Denkart vom Typus des das Reich aufbauenden Genius in der ganzen politischen Ebene zur herrschenden wird. Dadurch wird jene Erscheinung verwirklicht, die wir natürliche Assimilation nennen und die nichts anderes ist, als das Zur-Nation-Werden der innerhalb der natürlichen Raumeinheiten lebenden Volkselemente, ihre politische und geistige Vereinigung.

Wenn irgendeine Ursache: innerer Verfall, eine innere Krise oder äußere Gewalt diesen Prozeß aufhält, so erfolgt der politische Zerfall des Raumes, wodurch die Lebensbedingungen aller innerhalb der natürlichen Raumeinheiten lebenden Völker geschwächt und unruhige, anarchische Zustände und ein allgemeiner Verfall herbeigeführt werden. An Stelle der natürlichen Kraftzentren treten dann peripherische Brennpunkte mit ihren schwächeren, von geringerer Lebenskraft erfüllten Wirkungsstrahlen in den Vordergrund und der Geist der in großen Räumen denkenden, mit Reichsmaßen messenden politischen Schule mit seinem weiten Horizont wird durch die provinzmäßige, ja parochiale Denkart der zur Herrschaft gelangten ländlichen und Ortsgrößen abgelöst. Da aber die Provinz ihrer ganzen Natur nach ein untergeordnetes Raumelement darstellt, das nur als Teil einer größeren Raumeinheit existieren kann, so fällt der Verfallsprozeß der natürlichen Raumeinheiten und das verhältnismäßige Selbständigwerden der Provinzen in der Wirklichkeit regelmäßig mit einem anderen Prozeß zusammen, durch den die zu einer entsprechenden politischen Kraftentfaltung unfähigen Provinzen der nicht naturgemäßen, sondern mechanischen Herrschaft raumfremder Mächte untergeordnet werden. Die so entstandene Lage aber kann nur für kurze Zeit und nur mit Gewalt und nur mit dieser einhergehenden künstlichen „Trick“-Methoden aufrecht erhalten werden.

Die Bedeutung natürlicher Raumeinheiten und natürlicher Grenzen ist ja — um mit Kant zu sprechen — eine regulative, obwohl die konstitutiven Kräfte immer Ausstrahlungen der aus den politischen Zentren ausströmenden Suggestions-Wellen: der Willensenergien der aufbauenden Politik sind. Diese von den verschiedenen Brennpunkten ausgehenden Strahlungen stoßen sich im

Räume, interferieren miteinander oder kreuzen sich. Jede politische Willenswelle aber, wie virulent sie auch sonst immer sein mag, büßt im Verhältnis zur Ausdehnung des durchlaufenen Raumes und der Größe oder Menge der überwundenen Hindernisse etwas von ihrer Wirkungskraft ein; sie läßt nach, formt sich um und schwindet endlich dahin, zerstreut sich im Raum. Die Bedeutung natürlicher Grenzen liegt also nicht darin, daß sie die physische Annäherung verhindern, oder als strategische Schutzmauern dienen. Ihre Bedeutung in diesem Sinne geht von Tag zu Tag infolge neuer Leistungen der Technik zurück. Die abgrenzende Bedeutung großer Gebirge, Meere oder Wüsten liegt viel mehr darin, daß sie die Seelen konzentrieren und auf die natürliche Blickrichtung einstellen. Der Bewohner einer natürlichen Raumeinheit blickt „nach innen“ und „nach außen“ und projiziert seinen geistigen Standpunkt selbst ungewollt in das Zentrum jener Raumeinheit, in der er lebt. England ist aus diesem Grunde dem Kontinent gegenüber ein Fremdkörper und wurde deshalb vom Standpunkt des Kontinents zu einer ordnungsstörenden Macht, seitdem es begann, hier eine „ordnende“ Tätigkeit auszuüben. Aus ähnlichen Gründen mußten die Ordnungspläne Napoleons zunichte werden: denn Paris bildet einen allzu peripherischen Brennpunkt, um von dort aus Europa regieren oder patronisieren zu können. Dasselbe gilt für jeden Versuch, vom Osten her in den Körper Europas einzudringen, und eben darum war jede Koalition, die den Westen und Osten gegen die Mitte zu einer Einheit zusammenballte, unheilbringend. Das Ergebnis war immer nur die Zerreißung der natürlichen Raumeinheiten Mitteleuropas, ihre Provinzialisierung und gewaltsame Unterwerfung unter raumfremde Gewalten.

Der Reihenfolge der Geschichte nachgehend, können wir das Geltendwerden dieser Gesetzmäßigkeit immer klarer erkennen. Die Sonne Roms war nur so lange im Aufstieg begriffen, als sich die Ausstrahlung der Ideen seiner Zivilisation und seines Machtwillens gleichmäßig im Mittelmeerraum ausbreitete. Ihre Strahlen brachen sich aber nördlich der Alpen im damaligen Lebensraume der germanischen Völker und ebenso in den interferierenden Wellenlinien des Hellenismus, sobald sie in den Lebensraum östlicher Völker drangen. Im Norden prallte das

Reich zurück und setzte sich selbst Grenzen in dem Glauben, durch Befestigungslinien das Eindringen der fremden Willenswellen zu verhindern — gegen Osten zu aber konnte es sich eine Zeitlang nur dadurch halten, daß es an den Ufern des Bosporus ein neues Zentrum errichtete. Doch wurde aus Konstantinopel binnen kurzem Byzanz: es war nie eine römische Stadt gewesen, sondern sah sich gezwungen, sich dem Geiste seines eigenen „Hinterlandes“, dem Hellenismus zu ergeben und das Römische Reich hörte in dem Augenblick auf zu bestehen, als Rom zusammenbrach und die Residenz des noch „römisch“ genannten Reiches zu einer östlichen Hauptstadt wurde, in der orientalische Despoten herrschten.

Erst die Entwicklung des lateinischen Christentums, das wachsende Ansehen des Bischofs von Rom und im Zusammenhang damit die Romanisierung der erobernden germanischen Völker haben dem europäischen Dasein vernünftige, neue Formen gegeben. Bezeichnenderweise kommen in dieser Geburt, dem Werden des mittelalterlichen Universums, bereits die Gesetze der Raumstrahlung zur Geltung und das erste durch die nordischen germanischen Räume ergänzte politische System Westeuropas entsteht nicht um einen einzigen Mittelpunkt, sondern um die zentrale, nordsüdgerichtete Achse Aachen-Rom. Diese erste „Achse“ ist dünn und schwach, es befinden sich in ihr nicht nur zwei einander noch fremde Landschaftseinheiten, sondern zugleich auch zwei politische, organisatorische Prinzipien im Widerspruch miteinander: das Prinzip der spiritualen und das der säkularen Herrschaft. Der Vereinigungswille scheitert wiederholt am Zusammenstoß der beiden verschiedenen Prinzipien und die unheilbare Nostalgie der im rauen Norden regierenden „römischen“ Kaiser nach der auf dem Ansehen der Ewigen Stadt beruhenden „Weltherrschaft“ zieht schließlich die politische Zertrümmerung, die Provinzialisierung, die ungesunde Hervorhebung der peripherischen Teile des „heiligen“ Reiches und schließlich zum Teil deren Unterwerfung unter fremde — französische, schwedische, polnische — Herrschaft nach sich.

Als sich dann während dieses Vorganges der Mittelpunkt des „heiligen“ Reiches nach dem Osten, nach Wien verschoben hat, war dies ebenso, wie einst die Bildung des

byzantinischen Kaiserreiches, mit dem Zerfall, dem Untergang des Reiches gleichbedeutend. Das peripherische „Zentrum“ mußte sich in solchen Räumen Stützpunkte suchen, nach solchen Räumen ausbreiten, die außerhalb des Strahlenkreises des Reichsgedankens lagen. In diesen Räumen war die Idee des „deutsch-römischen“ dynastischen Reiches eher störend, als ordnend.

Wien hatte seinen politischen Rang eigentlich keinem anderen Umstand als der Tatsache zu danken, daß das Karpathenbecken, nach dem es sich ausbreitete, infolge des türkischen Einbruchs und des Verfalls des ungarischen Reiches seine politische Einheit und seinen natürlichen Mittelpunkt, Buda, verloren hatte. Das Karpathenbecken gerät dadurch für lange Zeit unter die künstlich herbeigeführte Gewaltherrschaft fremder Mittelpunkte, Wiens und Konstantinopels. Seine innere Einheit fiel der Anarchie zum Opfer, in der nur vorübergehend bedeutendere Provinzzentren, wie Gyulafehérvár, Kolozsvár, Kassa und Pozsony, ein kaum wahrnehmbares Leben aufrechtzuerhalten vermochten. In Wirklichkeit hat sich das Karpathenbecken während der langen Jahrhunderte der Zerstörung als natürliche Raumeinheit aus dem Leben Europas ausgeschaltet und sich zu einer Grenze, die Reiche von einander trennt, zu einem europäischen Grenzödland, einer künstlichen Wüste umgestaltet.

Nach der Zurückdrängung der Türken wurde die vernunftmäßige Raumverteilung Europas durch die als Rudiment verbliebene Grenzfeste, die sich noch immer als Mittelpunkt betrachtete, durch den starken politischen Lebenswillen Wiens verhindert. Wien vermochte im Deutschen Reich wegen seiner peripherischen Lage, im Karpathenbecken wegen des Umstandes, das es dort Fremdkörper war, nicht zum Mittelpunkt zu werden, sein Ehrgeiz aber, die beiden zu verbinden, überstieg bei weitem seine Kräfte, um so mehr, als es in der Epoche des Nationalismus, der Herausbildung der großen Nationalstaaten die Idee der rein dynastischen, patrimonialen Herrschaft vertrat und dadurch zu einem von Tag zu Tag immer mehr unhaltbaren Anachronismus wurde.

Statt dieses schwindenden Schattens, der vom Westen gekommen war, nach Osten strebte, und statt einer deut-

schen Macht immer mehr zum Sammelgefäß des parochialen Nationalismus slawischer Splittervölker wurde, übernahm die Leitung des Deutschen Reiches eine andere Macht, die ihrerseits zwar vom Osten gekommen war, aber mit einer um so ausdauernderen Kraft nach Westen strebte und die Nachteile ihrer ursprünglich peripherischen Lage mit um so größerer Energieentfaltung ersetzte: Preußen. Die peripherische Lage Berlins und die im preußischen Imperium verborgenen Einseitigkeiten konnten jedoch durch keine noch so eiserne Organisationskraft gänzlich wettgemacht werden. Das Zweite Reich konnte weder die Überbleibsel der „Kleinstaaterei“, diesen Parochialismus der deutschen Staaten, noch den großen Dualismus, der zwischen dem protestantischen Nordosten der „Junker“ und dem katholischen, industriell-bürgerlichen Südwesten bestand, zum Verschwinden bringen. Das schmerzliche Erbe dieser Überbleibsel beschattete als schwerer Fluch die ohnehin nicht rosigen Tage des Weimarer Systems. Der als Andenken des „Kulturkampfes“ dauernd fixierte politische Katholizismus verkörperte sich mit seinen unüberwindlichen „linksgerichteten“ Neigungen in der denkwürdigen Politik des „Zentrum“, die lange Jahre hindurch der Tragpfeiler des Weimarer Systems war und sich von ihm selbst dann nicht loslösen konnte, als unter ihm die Erde bereits überall zu wanken begann.

Das Geheimnis des elementaren Erfolgs von Hitler und der von ihm ins Leben gerufenen nationalsozialistischen Bewegung und ihrer künftigen dauernden Schaffenskraft liegt sicherlich nicht zuletzt auch darin, daß er den schwer konzentrierbaren deutschen Raum nicht um ein einziges Zentrum, sondern um die nordsüdliche Berlin — München-Achse gruppierte, die die alten Gegensätze auf eine glückliche Art überbrückt. Besteht doch neben der Reichshauptstadt Berlin auch fernerhin als Sitz des Nationalsozialismus München mit dem sich ihm anschließenden Berchtesgaden, wo sich um das Heim und den Adlerhorst des Führers allmählich eine neue deutsche Mythologie bildet. Der katholische, lebhaftere und beweglichere Süden besitzt somit die Rolle eines ebenbürtigen Partners in der Organisation des Dritten Reiches, durchwärmt mit seinem feurigeren Temperament die spröderen Formen der übrigens in unangetasteter Reinheit überlie-

ferten preußisch-militärischen Organisationskraft und macht sie volkstümlicher.

Das in seiner Integrität wiederhergestellte Deutsche Reich hat jedoch auch eine andere Sendung: die Geltendmachung des Prinzips des natürlichen Gleichgewichts, der „Mitte“, gegen die anarchische Herrschaft der Peripherien. Und in dieser Bestrebung wurde eine neue mitteleuropäische „Achse“, eine Verlängerung der Linie Berlin—München bis Rom glücklich ausgebaut. Das unglückliche Schicksal des einstigen Reiches Karls des Großen droht sich diesmal nicht zu wiederholen: sind doch beide Mächte, die nördliche wie die südliche, Trägerinnen der gleichen politischen Prinzipien, und offenbaren doch beide klar Anfang und Ende aller politischen Weisheit: die Mäßigung, die bestrebt ist, die natürliche Einteilung des Raumes zur Geltung zu bringen. So wurde die „Achse“ zum richtungsweisenden und maßgebenden Kraftzentrum nicht nur von Mitteleuropa, sondern vom ganzen Kontinent: sie hat es sich zum Ziel gesetzt, dem ordnungstörenden und sich der Entwicklung eines andauernden kontinentalen Friedens stets entgegenstimmenden politischen Einfluß der peripherischen Mächte gründlichst Einhalt zu gebieten.

Das Zusammenwirken der „Achse“ beruht auf Achtung der natürlichen Raumeinheiten, sowie auf Erkennung der trennenden Rolle der Alpen, womit für alle Zeiten die in der Idee des alten „Römisch-Deutschen“ Reiches verborgene Rivalität und die darin steckenden Widersprüche begraben werden. Den Alpen gleich, fordern aber auch die Karpathen die Anerkennung ihrer raumordnenden Rolle, und die wiedererstehenden vitalen Kräfte des Karpathenbeckens suchen ihre neue Koordinierung um das natürliche und deswegen historische Zentrum des Beckens: um Buda. Der Umstand, daß das Deutsche Reich in den letzten zwei Jahren von neuem seine historischen Grenzen erreicht hat, ist eine wichtige und entscheidende Vorbedingung dieser gesunden Entwicklung. Teils fand dadurch Prag wieder seine historische Sendung, als Mittelpunkt des tschechischen Beckens das kulturelle und Wirtschaftsleben des tschechischen Volkes zu beherrschen, teils erlangte auch Wien die neue Rolle, die seiner peripherischen Lage im Reiche entspricht: als Fenster zu dienen, durch das das Reich auf das benachbarte Karpathen-

becken einen Ausblick gewinnt und seine Hand zum freundschaftlichen Händedruck ausstreckt. Bekanntlich erstand seinerzeit die Ostmark, um dem Eindringen der im Donaubecken sich heranwälzenden Barbaren-Wellen Einhalt zu tun. Dadurch jedoch, daß sich im Karpathenbecken unter der Krone Stefans des Heiligen eine zivilisierte, starke Staatsordnung im westeuropäischen Geiste gebildet hatte, verlor die Ostmark diese ihre Bedeutung und erlangte sie erst wieder, als in Ungarn die anhaltende Türkenherrschaft von neuem anarchische Zustände schuf und die Lichter im natürlichen Mittelpunkt des Donaubeckens, in Buda, auf lange Zeit erblassen ließ.

Sobald jedoch durch die Vertreibung der Türken das normale Gleichgewicht des mitteleuropäischen Raumes wiederhergestellt werden konnte, wurde die Rolle Wiens — wie wir bereits in obigem nachgewiesen haben — immer widerspruchsvoller.

Wir alle, die wir Wien kennen, sind aufrichtige Bewunderer seiner künstlerischen und musikalischen Kultur, seiner Kunstdenkmäler und der anziehenden Eigenschaften seines Volkes. Und wir glauben, wenn die Vereinigten Staaten von Europa vielleicht doch einmal zustande kommen würden, ließe sich keine geeignetere Hauptstadt für sie finden, als Wien. Es gibt aber keine kleinere Raumeinheit als den europäischen Kontinent, als deren Mittelpunkt Wien in Betracht kommen könnte. Die charakteristische Wiener Kultur, die vielgestaltige Kunst des Wiener Barock und die hinreißende Wiener Musik, die der typischen Seele der Wiener Bevölkerung in ihrer leichtlebigen, heiteren, auf durchsichtigen Flügeln schwebenden Unbeschwertheit vollkommen entspricht: alldas spricht dafür, daß Wien, die Stadt, die alle europäischen Kultureinflüsse auf sich einwirken ließ, im Grunde eine kosmopolitische Stadt ist, ein Rendezvousplatz der Kulturen oder ihr Clearinghaus, aber nicht der Mittelpunkt irgendeiner Nation oder eines Reiches. Wien war im Laufe der Zeiten immer das Zentrum der dynastischen Herrschaft des Hauses Habsburg und ihr Ausstrahlungspunkt; seine Kultur wuchs nicht aus der Tiefe, sondern war gleichsam in der Höhe verhaftet. Darum konnte Wien auch politisch nichts anderes sein, als ein Zentrum des Habsburger Reiches: dieses Reich schwebte jedoch zwischen zwei natürlichen Raumeinheiten, und es

war eine Vorbedingung seiner Herrschaft, daß keiner dieser Räume sein natürliches Gleichgewicht finden sollte. Deshalb war die Politik des Habsburger Reiches in den letzten Jahrhunderten weder im deutschen Raum noch im Karpathenbecken ein wirklich aufbauender Faktor. Im Gegenteil, die Weisheit der Habsburger kann in der alten Maxime zusammengefaßt werden: *divide et impera*. Die Bedingung für die Hegemoniestellung, die Habsburg im Deutschen Reiche genoß, war die bekannte Atomisierung des Deutschen Reiches: die „Kleinstaaterei“. Wenn nun die Habsburger gegenüber dem neu auflebenden Ungarn St. Stefans gleicherweise die hier lebenden Völkerschaften gegeneinander auszuspielen versuchten, so war dies nur ein auf den Karpathenraum projiziertes Gegenstück ihrer deutschen Reichspolitik. Darum ist es auch kein Zufall, daß die Politik der Habsburger auf der einen Seite, solange es ihre Kraft gestattete, die Bestrebungen zur Verhinderung der deutschen Einheitsbildung aufrechterhielt — während es umgekehrt ungarische Staatsmänner waren, die den Weg zum Deutschtum des Reiches mit dem Beharrungsvermögen einer Magnetnadel suchten. Es bedurfte eines Julius Andrássy, damit in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Bismarcks würdiger Mitarbeiter erwachse und es war Stefan Tisza, der gegenüber den aus der böhmisch-österreichisch-polnischen Aristokratie hervorgegangenen Staatsmännern die Politik des unerschütterlichen Festhaltens am deutschen Bündnis bis in den Tod vertrat. Zahlreiche Äußerungen Bismarcks beweisen, wie stark das Bewußtsein der deutsch-ungarischen Schicksalsgemeinschaft in seiner Seele lebte, und ebenso gab es seit 1867 keinen ungarischen Staatsmann, der diese Schicksalsgemeinschaft nicht gepflegt hätte und nicht bestrebt gewesen wäre, an ihr festzuhalten.

Es bestand von vornherein kein Zweifel darüber, daß Hitler, dessen außerordentlicher staatsmännischer Gesichtskreis ungeheure Räume umfaßt, und der die leitenden Grundsätze der politischen Führung aus dem Erbe Bismarcks in sich aufnahm, diese Zusammenhänge ebenso klar sehen und auslegen würde, wie der Eiserne Kanzler. Die Politik des Deutschen Reiches nimmt, wie dies heute jeder Ungar mit Freude und Dank feststellt, tatsächlich immer entschiedener diese Richtung. Das Reich ist sich,

wenn es seine eigenen Grenzen weise mit der geographischen und historischen Gesetzmäßigkeit in Übereinstimmung bringt, gleichzeitig darüber im klaren, daß es seinen ordnenden Einfluß auch in den Nachbarräumen mit größtmöglichem Erfolg und dem geringsten Kräfteinsatz so zur Geltung zu bringen vermag, wenn es dahin wirkt, daß auch diese Räume sich um ihre natürlichen Mittelpunkte gruppieren. Bismarck sagte, daß die Deutschen die Ungarn auf ihrem Wachtposten an der Donau so betrachten könnten, als ob auch sie Deutsche wären.*) Und es ist nur ein anderer Ausdruck für den gleichen Gedanken, wenn wir sagen: die Achse Berlin—München—Rom dehnt ihren Einfluß in dem Augenblick automatisch bis zu den Ostkarpathen aus, in dem sie sich durch eine bis Budapest reichende Nebenachse ergänzt. Denn sowohl die Geographie, die Geschichte, als auch die politische und wirtschaftliche Gesetzmäßigkeit bezeugen übereinstimmend, daß Budapest jenen Mittelpunkt darstellt, der seinen politischen Einfluß wirksam bis zu allen Grenzen des Karpathenbeckens auszustrahlen vermag.

Die Tätigkeit der Achse Berlin—Rom ist daher, unserer Ansicht nach, zwangsläufig darauf gerichtet, daß das Karpathenbecken sein Gleichgewicht in der Gestalt einer Neuordnung zurückgewinne, deren Mittelpunkt kein anderer als Buda, das heutige Budapest sein kann. So wie die Herrschaft Prags über Oberungarn nicht von Dauer sein konnte, ebenso sinnwidrig ist die — übrigens schon zusammenbrechende — Herrschaft Bukarests über Siebenbürgen.

*) „Da sitzen zwischen Donau und Karpathen die Ungarn. Für uns ist das gerade so, als ob dort Deutsche säßen, denn ihr Schicksal ist mit dem unsrigen verknüpft, sie stehen und fallen mit uns. Das unterscheidet sie funditus von Slawen und Rumänen“.